



Universität St.Gallen



125  
JAHRE

# Jahresbericht 2022 – 2023

Wissen schafft Wirkung.  
Wir sind HSG.



# Adoptionen von indischen Kindern in der Schweiz: Allen eine Stimme geben

**Topstory**  
**School of Humanities**  
**and Social Sciences**  
Internationale Adoptionen

**Das Forschungsprojekt zu internationalen Adoptionen aus Indien in die Schweiz unter der Leitung von Ethnologieforscherin Rita Kesselring untersucht die Adoptionspraxis der beiden Kantone Thurgau und Zürich zwischen 1973 und 2002. Das Projekt erfolgt in Zusammenarbeit mit Forscherinnen aus Indien und berücksichtigt die Perspektiven der leiblichen Mütter, der Schweizer Adoptiveltern sowie der adoptierten Personen.**

Rita Kesselring übernahm 2022 den neu geschaffenen Lehrstuhl Urban Studies an der School of Humanities and Social Science (SHSS-HSG). Bevor die 42-jährige Ethnologin, die in Zürich und Kapstadt Ethnologie, Anglistik und Völkerrecht studierte und in Basel promovierte und sich habilitierte, an die Universität St.Gallen wechselte, lebte sie mehrere Jahre in Afrika. In Sambia forschte Rita Kesselring in der Bergbaustadt Solwezi zu den Bedingungen des Rohstoffabbaus in einer Kupfermine. In Kapstadt deckte sie die Spätfolgen der Apartheid in Südafrika auf. Seit 2022 leitet Rita Kesselring das Forschungsprojekt «(Ausland-)Adoptionen in den Kantonen Zürich und Thurgau 1973–2002», welches die Platzierung von indischen Kindern untersucht, die zwischen 1973 und 2002 von Pflegeeltern in den Kantonen Thurgau und Zürich für eine spätere Adoption aufgenommen wurden.

Das Team um Rita Kesselring erweitert die Perspektive der Schweizer Behörden doppelt: mit Interviews zu leiblichen indischen Müttern, die ein Kind zur Adoption in die Schweiz gegeben haben, und mit Adoptiveltern in der Schweiz, die ein indisches Kind aufgenommen haben.

## **Projekt mit öffentlichem Auftrag**

Das Forschungsprojekt geht der Frage nach, wie die Platzierungen und Adoptionen zustande kamen, woher die Kinder kamen und in welchem Milieu sie untergebracht wurden. Das Projektteam besteht aus Sabine Bitter, Historikerin, Andrea Abraham, Ethnologin, und Nadine Gautschi, Soziologin, die für die Archivarbeit und die Interviews in der Schweiz und in Indien zuständig sind. Ausserdem arbeiten die Schweizer Wissenschaftlerinnen mit zwei Forscherinnen des Tata Institute of Social

Sciences (TISS) in Mumbai zusammen, Josephine Anthony und Asha Iyer. Geografisch hätten sie sich als Forschungsteam für ihre Eingabe für Indien entschieden, weil der südasiatische Staat eines der wichtigsten Herkunftsländer adoptierter Kinder in der Schweiz zwischen 1973 und 2002 war und dennoch sehr wenig über die Adoptionsvermittlung aus Indien bekannt ist. Im Land mit rund eineinhalb Milliarden Einwohnenden konzentriert sich das Forschungsteam primär auf den Bundesstaat Maharashtra und dessen Hauptstadt Mumbai.

1973 trat in der Schweiz ein neues Adoptionsrecht in Kraft; die Adoptionsvermittlung wurde erstmals gesetzlich geregelt. Ab 2003 ging die Aufsicht über die Adoptionen von den Kantonen an den Bund über, und für die Schweiz trat das Haager Übereinkommen zur Regelung internationaler Adoptionen in



Rita Kesselring untersucht die Platzierung von indischen Kindern, die zwischen 1973 und 2002 von Pflegeeltern in den Kantonen Thurgau und Zürich für eine spätere Adoption aufgenommen wurden.

«Der direkte Austausch mit den Betroffenen und das offene Zuhören ist in meiner Arbeit zentral, um ihr Wissen und ihre Erfahrungen zu verstehen.»

Kraft. Das von den Kantonen Thurgau und Zürich finanzierte Projekt erfolgt in einem öffentlichen Auftrag: «Es ist Forschung mit direkter gesellschaftlicher Wirkung, international und in der Schweiz, die im Kontext der vom Bundesrat und von Vereinigungen adoptierter Personen geforderten Aufarbeitung der Rolle von Schweizer Behörden stattfindet», so die Ethnologin Kesselring. Wenn im Jahr 2024 die Studienresultate vorliegen, werden sie in einer Buch-

publikation und auf einer Webseite der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Das Ziel der Forscherinnen ist es, einen Prozess anzustossen, damit auch weitere Kantone ihre Adoptionsgeschichte aufarbeiten. Neben der historischen Aufarbeitung soll das Projekt gleichzeitig Hinweise für aktuelle und zukünftige Entwicklungen wie beispielsweise die Leihmuttertschaft liefern, um mit Reformen frühzeitig die internationale Zusammenarbeit zu regeln, damit sich

Fehler aus der Vergangenheit nicht wiederholen.

### **Perspektiven erweitern und allen eine Stimme geben**

Methodisch greift das Projekt auf historische und sozialwissenschaftliche Ansätze zurück. Die kritischen Quellenstudien in den Staatsarchiven Zürich und Frauenfeld, in den Stadtarchiven Zürich und Winterthur sowie im Bundesarchiv betreffen geschützte Personendaten. Diese verlangen einen sehr sorgfältigen Umgang, um die Persönlichkeitsrechte nicht zu verletzen. Die klassische Archivarbeit wird ergänzt durch biografisch-narrative Gespräche mit Betroffenen und Interviews mit Expertinnen und Experten wie Ärzt:innen, Forschenden, NGOs oder Sozialarbeitenden. Neben den biografischen Interviews mit den Adoptiveltern bildet die Berück-

sichtigung der leiblichen Mütter in Indien bisher die grösste Herausforderung: «Obschon es möglich ist, Mütter zu finden, wird der Zugang von der universitären Ethikkommission in Indien abgelehnt», beschreibt Rita Kesselring die Situation. Trotzdem beleuchtet das Forschungsteam die Erfahrungen der Mütter mithilfe von Gesprächen mit zum Beispiel Sozialarbeiterinnen, Gynäkologinnen und Aktivistinnen. Es sei komplex, einerseits den gesellschaftlichen und politischen Kontext zu respektieren, andererseits die familiären, ökonomischen und gesundheitlichen Bedingungen zu untersuchen, denen die Mütter unterworfen waren.

## Zurück zu den wissenschaftlichen Wurzeln

Indien und die Schweiz sind als Forschungsländer für die Ethnologin zwar neu, ihre Erfahrungen und Gespräche

aus dem südlichen Afrika seien ihr aber auch hier dienlich: «Der Unterschied, ob ich mit einem Bürgermeister in Sambia oder einer Regierungsrätin in der Schweiz spreche, ist nicht sehr gross.» Rita Kesselring sagt, sie habe gelernt, sich über Hierarchien hinweg zu bewegen und auch Entscheidungsträger und Entscheidungsträgerinnen nicht nur in ihrer Funktion, sondern auch im politischen und gesellschaftlichen Kontext einzuordnen.

Ein gemeinsamer Nenner ihrer Forschung sind die internationalen Verflechtungen der Schweiz: «Mich interessiert es, wie sich die Schweiz vielfach in einer privilegierten und profitierenden Rolle positionieren konnte und immer noch kann, ob nun beim Rohstoffhandel in Afrika oder beim Kinder-Transfer aus Indien», beschreibt Kesselring ihre persönlichen Forschungsinteressen. Das Projekt zur

Adoptionsvermittlung aus Indien sei nach der eher technisch geprägten Forschung zum Rohstoffabbau in Sambia eine Rückkehr zu ihren wissenschaftlichen Wurzeln. Das Schicksal der adoptierten Kinder aus Indien erinnere sie an ihr Forschungsprojekt über die Apartheid-Folgen in Südafrika. Damals setzte sich die Wissenschaftlerin mit der Wahrheitskommission und den rechtlichen Schritten auseinander, welche die Opfer aus Unzufriedenheit mit der beschränkten Aufarbeitung der Verbrechen – unter anderem in der Schweiz – unternahmen. «Auch hier geht es um Mütter, die ihre Kinder verloren haben. Für mich als Forscherin ist es deshalb ein Nachhausekommen zu menschlichen und gleichzeitig sehr schwierigen Themen», so Kesselring. «Der direkte Austausch mit den Betroffenen und das offene Zuhören ist in meiner Arbeit zentral, um ihr Wissen und ihre Erfahrungen zu verstehen».



Klassische Archivarbeit wird ergänzt durch Gespräche mit Betroffenen und Interviews mit Expertinnen und Experten.